

Ausschmückung der Schulhäuser

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **2 (1881)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-285735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht habe schreiben lernen. Der Jüngling, voll Eifer und Hoffnung, las das Herausgeworfene zusammen, begab sich in eine Höhle im Wald, setzte einen Stock als Tisch hinein und übte sich weiter. Bald starb sein Vater; er musste nun alle seine Kräfte aufbieten, um seiner Familie zu helfen. Einst traf er im Wald auf einen Mann, der unter einem Baum zeichnete, er stellte sich wie ein Maulaffe vor ihn hin und gaffte ihn an. Der Fremde fragte, ob er auch zeichnen könne. „Ein wenig“, war seine Antwort. (Denn er hatte schon vorher versucht, Linien und Figuren zu zeichnen, da ihn das Schreiben nicht hinlänglich befriedigte). Der Zeichner schickte den Drösch nach Hause, um ihn etwas von seinen Zeichnungen holen zu lassen. Er war darüber erstaunt, fragte, ob er mit ihm kommen wolle auf die Berge, er müsste ihm den Habersack tragen, dafür würde er ihn gut bezahlen, und daneben könne er mit ihm zeichnen. Er ging. Das gab ihm Anleitung zum Zeichnen. Von neuem trieb er es mit Interesse, verkaufte einige Stücke dem Mumenthaler für Nichts; der berühmte Müller sah sie und kaufte dieselben für einen Louisd'or, der dem Drösch zu gut kam, dafür kaufte er sich Tusch, Farben und andere Zeichnungsmaterialien. Er fing auch an, Vorschriften abzuzeichnen und sie zu verkaufen, das machte ihn bekannt, so erwarb er sich Kredit, hie und da nahm sich Jemand seiner an, half ihm zur Ausbildung; Drösch wurde bei einem Müller Hauslehrer, erzog die Kinder brav, bald stellte ihn ein Anderer an, so zog er sich fort. Dann wurde er mit Pestalozzi bekannt, schlug sich vor die Stirne und sagte: „Das ist's, was ich schon lange gesucht habe, bin ich doch ein Narr, dass ich nicht habe darauf kommen können.“ Seitdem interessirte er sich sehr für die Methode, trieb sie, bekam eine Schule, machte sich beliebt und angesehen, und jetzt gilt Alles, was er sagt.“

III.

Ausschmückung der Schulhäuser.

Der französische Unterrichtsminister Mr. Jules Ferry hatte seiner Zeit eine Kommission beauftragt, Vorschläge über Ausschmückung von Schulhäusern und Schulzimmern einzureichen. Die Arbeiten dieser Kommission liegen nun in einem sorgfältigst ausgearbeiteten Gutachten vor und wir entnehmen demselben in Kürze und im Auszug folgende Momente:

„Zeichnen und Musik wurden lange Zeit als besondere spezielle Erziehungsdisziplinen aufgefasst, nur denen nützlich, die sich als Künstler, Architekten, Graveurs etc. ausbilden wollten oder die vom Glück begünstigt, sich solch feiner Musse hingeben durften. Heutzutage aber wird die ästhetische Erziehung in alle Unterrichtsstufen eingeführt und dieselbe als eines der wirksamsten Mittel angesehen, das Gefühl für das Schöne zu wecken. Frankreichs Ruhm und Grösse, die es in seinen Monumenten, seiner Kunst und seinen Industrieerzeugnissen bekundet, beruht hauptsächlich darin, dass sein Volk sich von jeher auf dem Wege dieser ästhetischen Erziehung bewegt hat;

in Frankreich sehen fast alle Augen richtig, aber nicht alle Ohren hören gut. In wenig Jahren wird sich aber die Einführung eines systematischen Zeichenunterrichts in unsern Volksschulen noch weit fühlbarer machen, als bis anhin. Jedoch nicht allein der Zeichenunterricht, die Reproduktion der Konturen, die Kopiaturschöner Modelle machen das Wesen der Erziehung zur Kunst aus, nein, auch das beständige Anschauen guter, schöner Vorbilder. Der Zeichenunterricht analysirt, zergliedert, das Detail tritt oft über dem Gesamtausdruck hervor; ein gutes Bild dagegen öffnet die Augen, bietet sich beständig dar, präsentirt zu gleicher Zeit ein harmonisch schönes Ganzes und wenn es auch nicht von Anfang an verstanden, gewährt sein immerwährender Anblick doch die Möglichkeit der Erfassung und so auch die Hinleitung zur ästhetischen Erziehung. Alles Schöne liegt in der Natur und der wahre Künstler lehrt durch seine Werke die Menschen nur besser *sehen*. Es genügt demnach nicht, in der Schule bloss das Zeichnen zu lehren, nein, man muss aus der Schule eine Stätte machen, wo das Schöne ebensowohl Platz findet, als das Wissen, als die Tugend.

Alles sollte in Harmonie stehen, alles darauf hinzielen, aus ihr einen Ort des edelsten geistigen Genusses zu schaffen.

Das *Schulhaus* soll daher *schön* sein; es darf der Kirche, dem Stadthaus nicht nachstehen, es dient ja für Alle, indem es für die junge Generation bestimmt ist, welche unsere Zukunft bildet. Eine Zeit wird kommen, in der man sich wundert, dass man bis anhin Scheunen zu Schulen ausersehen. Die Kommission wünscht daher, dass die zukünftigen französischen Schulhäuser Prachtbauten seien, deren Aeusseres ihrem Zwecke auch sogleich entspricht, die dem Kinde imponiren und ihm das Gefühl des Schönen, Idealen beibringen. Nicht typische Formen erfüllen diesen Zweck, nur Freiheit erzeugt das Schöne. Eine Sammlung, eine Ausstellung von Musterplänen aber würde dem Lande grossen Nutzen bringen, ja ein Aufruf an alle Architekten, bezügliche Vorlagen über Schulhausbauten einzusenden, wäre wünschenswerth.

Auch das Innere des Schulhauses soll den Schüler zum Schönen anleiten. Schöne Friese, harmonische Bemalung, Statuen und Hallen in den Gallerien, Fresken, Basreliefs, architektonische Motive sind keineswegs überflüssig. Vielleicht liesse sich, da Malerei in ihrer Vollendung, und anders soll sie in den Schulen nicht zur Darstellung kommen, oft als zu kostbar sich erweisen dürfte, die Porzellan- und Thonwaarenfabrikation anwenden.

In einem Punkte divergirten die Meinungen: Gehören Bilder in das Schulzimmer oder nicht? Wird durch sie der Zerstreung etc. gerufen oder der feine Geschmack herangebildet? Aus praktischen Gründen wurde entschieden, dass auch die Schulzimmer ausgeschmückt werden können, dass es aber von grösserm Vortheil sein dürfte, wenn besondere artistische Museen in's Auge gefasst würden. Etwa eine Statue, einige Büsten, ein Halbreliet, einige Kapitälchen und Ornamente, einige Kupferstiche und Photographien wären wohl für jede Schule

in Aussicht zu nehmen; ausgedehntere reichere Sammlungen für höhere Schulanstalten. Die Bilder für den Anschauungsunterricht der neuern Pädagogik bieten in ihrer Mehrzahl werthvolles Material. Eine andere Seite des Schullebens müsste in erhöhter Weise gewinnen, wenn bei Preisaustheilungen an die Schüler Kupferstiche verabfolgt würden; auch das Haus fände dabei Berücksichtigung.“

Von den vorhandenen französischen Bilderwerken empfiehlt die Kommission nur einzelne; alle bisherigen Versuche seien eben erst im Stadium des Anfangs, weil nur auf der Basis der Wohlfeilheit und nicht derjenigen der wahren Kunst und Idealität unternommen. Die Zukunft habe weit besseres zu schaffen; das Ausland, namentlich England, in dem Punkte Frankreich weit überholt; eine ständige Jury zur Kritik des Neuerschienenen müsste aber gar bald grosse Erfolge erzielen (schon ernannt).

Als letzten Punkt, der zu beachten ist, weist der Bericht auf die Projektionsbilder hin, welche als vorzügliches Unterrichtsmittel zu bezeichnen seien.

(Journal off. de l'instruction publ.)

Im Anschluss an diese Wünsche bemerken wir, dass wir Schweizer in Bezug auf die Schulhäuser, namentlich was deren äussere Erscheinung anbelangt, wol am besten zu stehen kommen; nicht nur nach Lage, sondern auch nach Bauart sind die meisten unserer neuen Schulhäuser dem hohen Zweck, den die Republik in die Erziehung ihrer Jugend legen muss, entsprechend. Was die Ausschmückung im Innern anbelangt, bessert's auch allmählig. Jene Zeiten sind wol allüberall vorbei, wo das geringste Lokal zum Schulzimmer Verwendung fand, wo die Gemeinden sich Jahre lang besannen, ehe die düstern Mauern des Zimmers freundlichen, frischen Anstrich bekamen. Dagegen eigentliche Dekoration z. B. der Gänge, der Sammlungszimmer, der Vereinigungssäle etc. sind nur wenigorts vorgesehen. Bei dem grossen Reichthum unseres Vaterlandes an schönen Kartenwerken, an trefflichen Veranschaulichungsmitteln sollte es aber nicht allzuschwer fallen, der von der französischen Kommission geäusserten Idee nachzuleben. Welch lehrreiche Ausschmückung des Schulhauses gestatteten z. B. nicht die prachtvollen Bilder von Langl, die gelungenen Bilder von Leutemann, von Lehmann, die ausgezeichneten Bilder von Dodel-Port oder die von Lebet oder die sog. Autenen Bilder; ein Versuch käme nicht allzuthuer zu stehen, namentlich wenn darauf Bedacht genommen würde, dass nur einzelne Ojekte periodisch zur Darstellung gelangten.

IV.

Varia.

Der Unterrichtsminister Oesterreichs hat den Gebrauch von Schreibheften mit Abbildungen und Texten auf den Deckeln nur noch bis Ende des Schuljahres 1882/83 gestattet. (Warum?) (Pädag. Z.)